

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 88 (1946)

Heft: 1

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Ctenocephalus). Doch ist es notwendig, das Fell sorgfältig einzupudern, wozu zweckmäßig ein Pulverzerstäuber („Spiraldust“) verwendet wird. Alttox ist gegenüber Läuseeiern unwirksam, tötet aber die nach 11—16 Tagen ausschlüpfenden Läuse, daher muß zu dieser Zeit genügend Puder vorhanden sein. Nach dem Einpudern ist das Putzen zu unterlassen, dagegen kann eine gründliche Reinigung vor der Nachbehandlung mit Puder stattfinden. Bei Schweinen bleibt das Puder nicht genügend lange haften, weshalb eine mehrmalige Behandlung vorzunehmen ist. E. W.

Verschiedenes.

Über Zuwachs und Abgang bei den schweizerischen Tierärzten in den letzten 50 Jahren (1896—1945).

Da die Mutationen bei den Tierärzten für die Beurteilung der gegenwärtig wieder zur Diskussion stehenden Überfüllung des tierärztlichen Berufes von Bedeutung sind, dürfte es am Platze sein, an Hand der im Schweizer Archiv für Tierheilkunde veröffentlichten Angaben über die Fachprüfungen sowie über die Sterbefälle ein genaueres Bild zu gewinnen. Das Resultat über diese Erhebungen ist in den Tabellen 1 und 2 niedergelegt.

Daraus geht hervor, daß in der Schweiz innerhalb der letzten 50 Jahre 816 Kandidaten der Tierheilkunde das eidgenössische tierärztliche Diplom ausgehändigt worden ist. Die Verteilung auf die beiden veterinär-medizinischen Fakultäten Bern und Zürich ergibt ein Verhältnis von 454 : 362, bzw. von 55,6 : 44,4%. Der Durchschnitt der jährlichen Patentierungen beträgt 16, d. h. 9 für Bern und 7 für Zürich. Das Maximum an Patentierungen entfällt auf das Jahr 1921 mit 34, dann folgen die Jahre 1927 mit 31, 1918 mit 29, 1919 und 1920 mit je 26 und 1944 und 1945 mit je 24. Aber schon das Jahr 1897 verzeichnete 20 Diplome.

Die größten Ziffern erreichten das Kriegsjahr 1918 und die Nachkriegsjahre 1919 bis 1924 mit zusammen 166 Diplomen, was auf 1 Jahr berechnet 26 bis 27 neue Tierärzte ausmacht. Hiebei war die Berner Fakultät mit 123 Diplomen beteiligt.

Stellt man nun diese Zahlen nach Jahrzehnten zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

1896—1905	144	Diplome	oder	14,4	im	Jahr
1906—1915	120	„	„	12	„	„
1916—1925	211	„	„	21,1	„	„
1926—1935	178	„	„	17,8	„	„
1936—1945	163	„	„	16,3	„	„

Daraus ist zu ersehen, daß die Periode von 1916 bis 1925 die größte Zahl von Diplomierungen aufweist, daß daraufhin eine gewisse Beruhigung erfolgte, die jedoch nicht genügen konnte, um die hohen Ziffern von 1918 bis 1924 voll zu kompensieren.

Tabelle 1.

**Zahl der Diplomierungen und der Sterbefälle der Tierärzte der Schweiz
1896—1945.**

	Bern	Zürich	Total	Sterbefälle		Bern	Zürich	Total	Sterbefälle
1896	2	7	9	8	1921	26	8	34	9
1897	7	13	20	9	1922	9	13	22	8
1898	9	9	18	13	1923	15	2	17	7
1899	3	13	16	3	1924	16	6	22	12
1900	5	11	16	3	1925	7	5	12	9
1901	7	8	15	11	1926	12	7	19	9
1902	9	6	15	7	1927	18	13	31	9
1903	7	6	13	6	1928	12	—	12	12
1904	6	6	12	8	1929	8	9	17	10
1905	6	4	10	8	1930	7	13	20	9
1906	8	2	10	11	1931	11	6	17	16
1907	6	1	7	9	1932	10	8	18	14
1908	1	2	3	16	1933	5	6	11	11
1909	7	5	12	10	1934	11	9	20	14
1910	5	5	10	9	1935	6	7	13	23
1911	8	3	11	12	1936	6	11	17	14
1912	10	9	19	5	1937	5	5	10	10
1913	6	8	14	14	1938	6	9	15	9
1914	10	7	17	10	1939	7	—	7	10
1915	7	10	17	9	1940	3	11	14	14
1916	8	5	13	8	1941	12	6	18	8
1917	5	5	10	10	1942	6	10	16	15
1918	14	15	29	14	1943	9	9	18	9
1919	26	—	26	8	1944	16	8	24	14
1920	17	9	26	8	1945	12	12	24	9
	199	169	368	229		454	362	816	513

Zieht man nun die Sterbefälle zum Vergleich heran, die innerhalb 50 Jahren sich auf 513 stellten, so ist ohne weiteres ersichtlich, daß dieselben mit den Neudiplomierungen nicht Schritt gehalten haben. Diese Zahl dürfte allerdings etwas höher sein, da wahrscheinlich nicht alle Sterbefälle im Schweizer Archiv für Tierheilkunde unter Personalien, in den Berichten der Sterbekasse und in den Gesellschaftsprotokollen verzeichnet worden sind. Insbesondere dürfte dies für solche Kollegen zutreffen, die der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte nicht als Mitglied angehört haben. Setzt man dafür schätzungsweise eine Quote von 10% ein, so würde sich die Zahl der Sterbefälle auf 564 erhöhen. Von den gegenüber den 816 Patentierungen nach Abzug der Sterbefälle noch verbleibenden 252 Tierärzten wird ein gewisser Prozentsatz infolge Pensionierung oder Aufgabe der beruflichen Tätigkeit wegen vorgerückten Alters oder aus anderen Gründen sowie

infolge dauernder oder vorübergehender Auswanderung als Konkurrent ausgeschieden sein. Trotzdem bleibt aber immer noch ein erheblicher Rest, der uns erklärt, weshalb sich die Kurve der Tierärztezahls trotz eines gewissen Rückganges der Patentierungen seit zwei Jahrzehnten nur unerheblich gesenkt hat.

Eine Ausscheidung der Sterbefälle nach Jahrzehnten ergibt folgendes:

Von 1896—1905	starben	76	Tierärzte
„ 1906—1915	„	105	„
„ 1916—1925	„	93	„
„ 1926—1935	„	127	„
„ 1936—1945	„	112	„
Total		513	Tierärzte

Rechnet man die früher angenommenen 10% hinzu, so erhöht sich diese Zahl auf 564, so daß sich die jährliche durchschnittliche Sterbeziffer auf 11 bis 12 gegenüber 16 Patentierungen stellen würde.

Die Jahrgänge, in denen die Zahl der Sterbefälle diejenige der Patentierungen übertrifft, sind selten (1906, 1908, 1911 und 1935). Das Jahr 1935 hält mit 23 Sterbefällen die Rekordziffer: 6 Tierärzte starben im Alter von 36 bis 55 Jahren, 8 mit 60 bis 69, 3 mit 73 bis 79 und 6 mit 81 bis 84 Jahren.

Im Jahr 1930 hat J. Andres in diesem Archiv (S. 270) eine Statistik der Tierärzte der Schweiz 1900—1929 veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die Anzahl der Tierärzte anno 1906 einen ersten Höhepunkt von 560 aufgewiesen hat. In den nächsten Jahren sank diese Zahl etwas und blieb über die Kriegsjahre 1914—1918 mit 522 bis 530 im Durchschnitt unter derjenigen zu Anfang des Jahrhunderts (536). Ein deutlicher Aufstieg erfolgte dann in der Nachkriegszeit, denn schon 1919 war das bisherige Maximum vom Jahr 1906 mit 566 überschritten und von hier an stieg die Zahl der Tierärzte anhaltend ziemlich gleichmäßig an. Im Jahr 1927 stieg sie bis 647, und es war im ganzen in diesen Jahren eine Zunahme von 26,5% zu verzeichnen. Im Jahr 1929 wurden 678 Tierärzte gezählt.

Setzt man nun diese Statistik an Hand der von J. Jost erstellten Verzeichnisse der Tierärzte der Schweiz fort und berücksichtigt man dabei die Verteilung auf die Kantone, so erhält man die in Tabelle 2 dargestellte Zusammenstellung.

Die Tabelle 2 legt dar, daß seit dem Jahr 1920 die Zahl der Tierärzte in der Schweiz von 575 um maximal 139 auf 714 im Jahr 1930 angestiegen ist, und daß sich dieselbe seither mit nur geringen Schwankungen auf derselben Höhe gehalten hat. Alle Kantone, mit Ausnahme von Obwalden, Nidwalden, Schaffhausen und Neuenburg weisen gegenüber dem Jahr 1920 einen bedeutenden Zuwachs auf, besonders Zürich, Luzern, Schwyz, Freiburg, Baselland, Aargau und Thurgau. St. Gallen zeigt nach einem mächtigen Anstieg in den Jahren 1930—1932 in der Folge wieder Beruhigung. Ähnliches gilt auch von der Waadt.

Tabelle 2.

**Verteilung der Tierärzte der Schweiz auf die einzelnen Kantone
von 1930 bis 1944 im Vergleich zu 1920.**

	1920	1930	1931	1932	1934	1935	1936	1937	1938	1941	1944	Max. Zu- bzw. Abnahme s. 1920
Zürich	80	111	111	112	108	108	113	110	114	111	112	+ 34
Bern	133	146	147	148	145	150	145	147	146	145	149	+ 17
Luzern	33	48	48	51	46	49	47	48	47	46	43	+ 18
Uri	3	4	3	3	2	3	3	4	4	4	3	+ 1
Schwyz	7	11	11	10	9	9	11	11	13	9	11	+ 6
Obwalden	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	— 1
Nidwalden	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	2	— 1
Glarus	3	4	4	4	4	3	3	3	3	3	3	+ 1
Zug	5	7	7	8	7	7	7	8	8	7	7	+ 3
Freiburg	19	26	23	24	24	24	23	23	22	24	22	+ 7
Solothurn	14	17	19	18	17	18	19	19	18	18	19	+ 5
Basel-Stadt	12	11	12	10	13	14	13	12	13	14	12	+ 2
Basel-Land	8	14	15	15	14	14	15	15	14	14	13	+ 5
Schaffh.	10	12	10	10	11	10	10	10	9	8	7	+ 2
App. A.-Rh.	6	7	7	6	6	6	6	6	6	6	6	+ 1
App. I.-Rh.	2	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	+ 1
St. Gallen	45	61	59	57	53	52	52	53	52	52	51	+ 14
Graub.	30	35	32	34	34	31	31	30	29	29	32	+ 5
Aargau	35	45	44	45	46	44	43	44	44	45	43	+ 11
Thurgau	28	35	34	34	32	34	35	37	39	33	34	+ 11
Tessin	14	17	16	16	18	16	16	15	15	17	16	+ 4
Waadt	43	54	54	51	47	48	47	49	51	50	49	+ 11
Wallis	12	13	13	12	12	13	13	13	13	15	13	+ 3
Neuenburg	13	11	10	11	11	13	13	13	13	12	13	+ 0
Genf	14	16	16	16	17	15	15	15	14	14	15	+ 3
Total	575	714	703	703	684	699	688	703	706	683	679	+ 24*
	(572)	(714)	(716)	(714)	(718)	(694)	(699)	(700)	(693)	(687)	(714)	= 703

* Die Zahl 24 betrifft am 10. April 1944 noch nicht definitiv niedergelassene Tierärzte.

Die von mir berechneten Gesamtzahlen der Kantone stützen sich auf die in den Tierärzteverzeichnissen enthaltenen Namensangaben. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Addition nach Jahrgängen mit den dort angegebenen, hier in Klammern aufgeführten Gesamtzahlen der Tierärzte der Schweiz nicht überall übereinstimmt.

Schon im Jahr 1926 hat G. Flückiger in diesem Archiv (S. 470) die Anzahl der auf eine Privatpraxis entfallenden Haustiere in den Kantonen nach den Viehzählungsergebnissen vom 21. April 1926 berechnet. Von 641 Tierärzten wurden 497 (= 77,7%) als praktizierend angenommen. Danach war die Quote an Großvieh pro tierärztlichen Behandlungsrayon auf zirka 3000 Stück gesunken, weshalb der Bedarf an Tierärzten nach der damaligen Sachlage in der Tierhaltung als gedeckt bezeichnet wurde. Auch wird in diesem Bericht bemerkt, daß die schon damals herrschende hohe Frequenz unserer veterinärmedizinischen Fakultäten auf dem großen Andrang aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen beruhte, die mit den in Betracht kommenden Verhältnissen zu wenig vertraut waren, was zu manchen Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten der Betroffenen führte.

Eine ähnliche Lage besteht heute. Da, wie früher erwähnt worden ist, die Überfüllung des tierärztlichen Berufes aus der Nachkriegszeit des ersten Weltkrieges bis heute keinen genügenden Ausgleich gefunden hat, erscheinen die hohen Zahlen von Diplomierungen in den Jahren 1944 und 1945 sowie die ungewöhnlich vielen Neueinschreibungen zum tierärztlichen Studium im Jahr 1945 als beunruhigende Vorboten einer neuen Flutwelle, die, falls sie ebensolange anhalten sollte wie nach dem ersten Weltkrieg, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesamtheit zu einer bedrohlichen Entwicklung führen müßte. Daher ist allen Bestrebungen, die auf eine Eindämmung des gegenwärtigen Andranges zum tierärztlichen Studium und auf eine Rekrutierung aus vorwiegend landwirtschaftlichen Kreisen hinzielen, Erfolg zu wünschen. In dem am 8. Dezember 1945 im Verein bernischer Tierärzte von Prof. Dr. G. Flückiger über „Die Überfüllung im tierärztlichen Beruf und eventuelle Maßnahmen zu deren Beseitigung“ gehaltenen Kurzvortrag sind sehr bedeutsame Vorschläge nach dieser Richtung gemacht worden.

E. Wyssmann.

13. Fortbildungskurs für amtliche Tierärzte in Luzern.

Am 30. November und 1. Dezember 1945 wurde in Luzern unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Flückiger, Direktor des Eidg. Veterinäramtes, der 13. Fortbildungskurs für amtliche Tierärzte durchgeführt. Er wurde von etwa 40 Tierärzten aus der Zentralschweiz, vornehmlich aus den Kantonen Luzern, Schwyz, Zug und Nidwalden besucht.

Dieser Fortbildungskurs diente einer äußerst wertvollen Weiterbildung der praktizierenden Tierärzte. Sämtliche Teilnehmer zeigten sich voll des Lobes, daß der Leiter dieses Kurses der praktischen Seite so große Bedeutung zuerkannte.

Die vorzüglichen Referate von Herrn Prof. Dr. Andres, Zürich, und Herrn Prof. Dr. Hofmann, Bern, behandelten die Fortpflanzungsstörungen des weiblichen und männlichen Rindes, wodurch die Kursteilnehmer in die neuesten Methoden der Bekämpfung und Behandlung

dieser wirtschaftlich so bedeutungsvollen „Krankheiten“ eingeführt wurden.

Anschließend sprach Herr Dr. von Grünigen von der agrikulturchemischen Anstalt Liebefeld-Bern, über die „Beziehungen zwischen dem Mineralstoffgehalt des Wiesenfutters und Auftreten von Mangelkrankheiten“.

Der zweite Kurstag war der staatlichen Bekämpfung der Rindertuberkulose gewidmet. — Herr Dr. Weißenrieder, Kantonstierarzt, St. Gallen, referierte, aus seiner reichen Erfahrung schöpfend, über „Der Tierarzt im staatlichen Rindertuberkulose-Bekämpfungsverfahren“. Der Redner betonte, daß für die im staatlichen Bekämpfungsverfahren tätigen Impf- und Kontrolltierärzte, wie für die tierärztlichen Fleischschauer eine gut beherrschte Technik, reiche praktische Erfahrung und ein unbestechlicher Charakter erstes Erfordernis sei. — Einem tierärztlichen Zeugnis über Tuberkulosefreiheit soll unbedingtes Vertrauen geschenkt werden können.

Nach diesem Referate sprach Herr Dr. Looser, Tierarzt, Kappel (St. G.), über „Beobachtungen und Erfahrungen eines Kontrolltierarztes im staatlichen Rindertuberkulose-Bekämpfungsverfahren“.

Herr Schlachthofverwalter Dr. Kink gab im Schlachthof Luzern Anleitung zur einwandfreien Untersuchung von geschlachteten Rindern auf Tuberkulose, verbunden mit praktischen Übungen.

Herr Prof. Dr. Andres, Zürich, zeigte erneut die Technik der diagnostischen Tuberkuloseimpfung und erläuterte die Beurteilung der Tuberkulinreaktion.

Nachmittags sprach Herr A. Schwaller von der Schweiz. Schlachtviehzentrale in Brugg über „Erfahrungen bei der Verwertung von sogenannten Reagenten“, während Herr Kantonsrat Andreas Zeller, Wallenstadt, die „Förderung der Tierzucht in Verbindung mit der Bekämpfung der Rindertuberkulose“ behandelte. Bei dieser Gelegenheit verstund es Herr Kantonsrat Zeller in vorzüglicher Weise, die Kursteilnehmer an Hand einer prächtigen Bilderreihe mit den schönsten St. Galler Alpen recht vertraut zu machen.

Eine besondere Ehrung für die Kursleitung, die Referenten und die Kursteilnehmer bedeutete die Anwesenheit einiger Gäste, von denen Herr Dr. Engeler, Schweiz. Herdebuchstelle für Braunvieh in Zug, und Herr Nationalrat Schuler, Küßnacht, sehr lehrreiche Beobachtungen und Erfahrungen bekannt gaben. Herr Nationalrat Schuler entbot dem Kursleiter, Herrn Prof. Dr. Flückiger, im Namen aller Anwesenden aufrichtigen Dank und Anerkennung für seine langjährige, unermüdliche Tätigkeit im Kampfe gegen die Rindertuberkulose.

Abschließend fühle ich mich verpflichtet, im Namen der Kursteilnehmer vor allem Herrn Prof. Dr. Flückiger, wie auch sämtlichen Herren Referenten, den wohlverdienten, aufrichtigen Dank abzustatten, für die Durchführung und die so lehrreiche Gestaltung dieses Fortbildungskurses.

B.

Rezepturpflicht für Phenothiazin.

Hierüber ist von den Direktoren des Eidg. Veterinäramtes und des Eidg. Gesundheitsamtes am 16. November 1945 folgendes Kreisschreiben an die kantonalen Gesundheitsbehörden ergangen:

„Phenothiazin wird in neuerer Zeit als Wurmmittel bei den Haustieren, namentlich beim Pferd angewandt und setzt dabei die tierärztlich gesicherte Diagnose der in Frage kommenden Nematodenarten voraus.

Phenothiazin kann bei nicht fachgemäßer und individuell abgestufter Dosierung zu sehr erheblichen Wirkungen auf Blut, Leber, Magendarm, Niere führen und muß daher in der Anwendung tierärztlich überwacht werden. Diese Überwachung ist, abgesehen von der Überprüfung des bestehenden Krankheitszustandes durch eine individuelle Empfindlichkeit der Tiere gerechtfertigt. Der Wert unserer Haustiere heute rechtfertigt es durchaus, daß Phenothiazin nicht wahllos aus dem Freiverkauf bei einer durch den Besitzer nur vermuteten Wurmerkrankung angewandt werden darf.

Als „Phenothiazin zum tierärztlichen Gebrauch“ ist ein wenigstens hochgereinigtes Thiodiphenylamin anzusehen, das die folgenden Eigenschaften hat:

Gelbes bis gelbgrünes Pulver, in Azeton bei 2% blaß-leicht zitronengelb klar und vollständig löslich, mit Schmelzpunkt (Ph. Helv. 5) nicht unter 181 Grad (unkorr.). Aufbewahrung: vor Licht geschützt an einem kühlen trockenen Orte und von den übrigen Arzneistoffen getrennt.

Die in der Anwendung des Phenothiazins erforderliche Vorsicht läßt es angezeigt erscheinen, das Präparat nicht dem freien Verkehr zu überlassen; wir möchten Ihnen vielmehr empfehlen, das Phenothiazin der Rezepturpflicht zu unterstellen, so daß es entweder nur durch den Tierarzt selbst abgegeben oder auf tierärztliche Verordnung hin in den Apotheken bezogen werden kann.“

Anémie infectieuse et maladies parasitaires du sang chez les équidés.

Conférence donnée à Genève, le 24 novembre 1945, lors de l'assemblée des vétérinaires genevois, par le Prof. A. Brion, de Lyon.

Titulaire de la chaire de médecine interne des équidés à l'Ecole nationale vétérinaire de Lyon, le Prof. Brion a aimablement accepté de venir exposer à l'assemblée de la Sté des vétérinaires genevois, non seulement le résultat des recherches qu'il poursuit actuellement en Haute-Savoie, mais l'ensemble de la question des anémies et des maladies parasitaires du sang chez le cheval. Ce magistral exposé fut une très opportune mise au point de la question si importante de l'anémie infectieuse. Pendant deux heures, le conférencier tint son auditoire sous le charme de son éloquence typiquement française par la clarté de l'exposé, la logique des développements, le choix du terme propre et de l'image frappante.

Une discussion animée suivit, à laquelle prirent part Mrs les Prof. Flückiger, chef de l'Office vétérinaire fédéral, Krupski, délégué par la Faculté de Méd. Vét. de Zurich, MMrs les Dr Spuhler, Bouvier, de l'Institut vétérinaire vaudois, qui représentait aussi Mr le Dr Jaccottet, vétérinaire cantonal vaudois.

Assistaient en outre à cette conférence MMrs les vétérinaires cantonaux Besse et Jobin, de nombreux confrères vaudois, un de France et quelques représentants de la Sté Médicale de Genève.

Voici le résumé de cette conférence, dont le texte in-extenso sera prochainement reproduit. Les associations qui seraient disposées à l'acquérir peuvent faire connaître le nombre d'exemplaires désirés au président de la SVG: Dr E. Landry, Abattoir, Genève.

La conférence du Prof. Brion est consacrée à certaines anémies parasitaires et à l'anémie infectieuse du cheval. Aux premières appartiennent les piroplasmidoses, qui sont au nombre de deux la piroplasmose vraie et la nuttalirose, dont les symptômes sont assez voisins. A leur sujet, M. Brion rappelle la biologie des piroplasmes, celle des tiques qui transmettent ces maladies, et dresse le tableau clinique des piroplasmidoses, telles qu'on les rencontre en France, chez les adultes et chez les nouveau-nés (ictère congénital à nuttalia des muletons). Les autres anémies constatées en série sur les chevaux sont dues soit à des causes alimentaires collectives, soit à des infections. Parmi les anémies infectieuses, la plus importante est sans aucun doute celle de Carré et Vallée. M. Brion envisage successivement, à propos de cette maladie, sa bactériologie, son épidémiologie, ses symptômes, ses lésions; il fait ressortir l'extrême difficulté du diagnostic, qui exige une recherche minutieuse de tous les symptômes, et la mise en œuvre de certaines techniques d'hématologie, les unes à la portée du praticien, les autres du domaine du laboratoire. Dans les régions où la maladie est rare, l'imprécision des moyens de diagnostic impose l'inoculation de filtrat de sang suspect au cheval, seule espèce réceptive. M. Brion expose les règles de la prophylaxie sanitaire telles qu'elles sont établies par la loi française. Enfin, il réserve la dernière partie de sa conférence à la relation d'une épizootie qui sévit depuis la guerre en Haute-Savoie; la maladie observée se rapproche par certains points d'une piroplasmose, par d'autres de l'anémie infectieuse de Carré et Vallée. Elle diffère de cette dernière par sa non-contagiosité, sa fréquente guérison naturelle, et par la conservation d'une excellente santé entre les accès thermiques. Les globules rouges des malades renferment des inclusions de chromatine ressemblant aux corps de Jolly et à des anaplasmes. L'affection est transmissible au cheval, et à aucune autre espèce animale, par inoculation de globules lavés: des expériences en cours révéleront si un ultravirus intervient dans son étiologie. Il ne sera possible de conclure sur sa nature qu'une fois les résultats de ces inoculations connus.

Société des Vétérinaires vaudois.

La 111^e assemblée générale tenue à Lausanne le 8 décembre 1945 a d'abord liquidé les affaires statutaires, confirmé le comité, soit: Dr Trottet, Président, Aubonne; O. Reubi, secrétaire, Morges; Pellaton, Buttica et Boudry, membres; puis acclamé par un vote unanime comme membres d'honneur 2 seniors qui ont rendu au pays de grands services et honoré la profession par leur long et magnifique labeur.

Mr Gallandat s'est établi à Mézières en 1892, puis à Moudon, il devient préfet du district de Moudon en 1907, vétérinaire cantonal en 1913 et retourna à Moudon comme préfet en décembre 1924 et prit sa retraite à fin 1939.

Mr Stalder a commencé sa carrière dans le canton de Vaud en 1893 à Romainmôtiers, d'où il passa à Cossonay; il a présenté de nombreux travaux à la Société et fut comme président le protagoniste du premier cours d'hygiène du lait pour praticiens organisé en Suisse par les Vétérinaires vaudois en 1930 à Moudon.

Partie scientifique: un exposé de Mr le Dr Jaccottet, vétérinaire cantonal, sur l'état actuel des maladies infectieuses, de la tuberculose en particulier dans le canton, puis une conférence de Mr le Professeur Flückiger, directeur de l'Office vétérinaire fédéral sur l'histoire de la législation antituberculeuse en Suisse.

Après une courte discussion les assistants purent admirer un film sur la préparation et l'utilisation du vaccin contre la fièvre aphteuse.

Personalien.

Kaspar Schellenberg

Der am 14. September 1945 in Zürich verschiedene Dr. phil. Kaspar Schellenberg wurde am 5. Juni 1870 als Sohn einer alteingesessenen Bauernfamilie im damals ländlichen Hottingen geboren. Er besuchte im benachbarten Zürich das Gymnasium und die Tierarzneischule. Nach der Fachprüfung im Frühjahr 1891 verbrachte K. Schellenberg ein Semester an der Universität Berlin und eröffnete anschließend im Elternhaus seine tierärztliche Praxis, die er bei der Stadtvereinigung 1893 vorübergehend mit der Fleischschau in der Stadt Zürich vertauschte. Von 1895—1905 widmete sich der junge Tierarzt neben seiner Privatpraxis ausgedehnten und intensiven naturwissenschaftlichen sowie medizinischen Studien, um sich schließlich mit besonderer Hingabe und hervorragendem Geschick vergleichend-anatomischen Untersuchungen des Säugetiergehirns zuzuwenden. Mit seiner klassischen Arbeit über das Großhirnmark der Ungulaten promovierte K. Schellenberg zum Dr. phil. und trat in die Reihen der Veterinäranatomen. Umfassende Allgemeinbildung, vertieft durch fleißige Lektüre und interessante Reisen, vielseitige und solide Fachkenntnisse namentlich auf anatomischem Gebiet, unbestechliches Ur-